

ZWEI HÄUSER, EINE ANTWORT

Private Unterbringung von Flüchtlingen in Bad Langensalza, Thüringen, Deutschland



MICHAEL LUICK-THRAMS

dokumentiert durch Fotografien und öffentliche Aufzeichnungen

Freiwillige Juliane [l.] mit Michael Luick-Thrams und Marianne [r.]



Stefan und Christin Mueller

Zwei unabhängige Initiativen, die nur wenige Gehminuten voneinander entfernt sind, haben Privatgrundstücke in Sicherheit, Zugang zu Bildung, Arbeitsmöglichkeiten und langfristige Beziehungen verwandelt.

BAD LANGENSALZA • THÜRINGEN • 2022-2026

EINFÜHRUNG

Zwei Häuser – eine lokale Antwort

Wie private Unterkünfte zu langfristiger Unterstützung für aus der Ukraine geflüchtete Menschen wurden

Als nach dem russischen Großangriff im Februar 2022 ukrainische Flüchtlinge nach Deutschland kamen, wurde die Unterbringung rasch zu einer der dringendsten Herausforderungen auf kommunaler Ebene. In Bad Langensalza, einer Kleinstadt in Thüringen, entstanden innerhalb weniger Gehminuten voneinander zwei unabhängige private Initiativen.

Der Historiker Michael Luick-Thrams übertrug die Erfahrungen des historischen Scattergood Hostel (1939–1943) in Iowa auf eine moderne Zuflucht für ukrainische Flüchtlinge. Fast zeitgleich stellten der Arzt Stefan Mueller und die Lehrerin Christin Mueller ein leerstehendes Familienhaus ukrainischen Familien zur Verfügung und organisierten alles, was nötig war, um das Gebäude bewohnbar zu machen.

2

unabhängige Privathäuser

ca. 5 Minuten

Fußweg zwischen beiden Häusern

2022-26

vier Jahre lokale Unterstützung

Zwei unabhängige Antworten

Luick-Thrams begegnete der Krise auf Grundlage des Modells aus dem Zweiten Weltkrieg, das er jahrzehntelang erforscht hatte. Stefan und Christin Mueller reagierten dagegen mit einer unmittelbaren familiären Entscheidung: Sie nutzten ein leerstehendes Haus und brachten ihre beruflichen Kompetenzen ein. Die beiden Initiativen entstanden unabhängig voneinander, gingen jedoch von derselben Überzeugung aus: Verfügbarer Wohnraum sollte Menschen, die durch Krieg vertrieben wurden, Sicherheit bieten.

Über diesen Bericht

Dieser Bericht dokumentiert, was geschah, nachdem die beiden Privathäuser geöffnet worden waren: Wie aus Zimmern ein Zuhause wurde, wie Bewohnerinnen und Bewohner Schulen und Arbeitsplätze fanden und wie freiwillig übernommene Verantwortung auch diejenigen veränderte, die sie trugen.

Michael Luick-Thrams sowie Stefan und Christin Mueller erklärten sich bereit, an aufgezeichneten Interviews teilzunehmen und in diesem Bericht namentlich genannt zu werden.

Von Iowa nach Bad Langensalza

Wie die Geschichte eines Flüchtlingsprojekts in Iowa zu einer modernen Zuflucht für vor dem Krieg fliehende Ukrainer wurde

Michael Luick-Thrams fand nicht zufällig zu dieser Aufgabe. Der in Iowa geborene und aufgewachsene Historiker und Quäker hatte jahrzehntelang erforscht, wie das Scattergood Hostel europäischen Flüchtlingen während des Aufstiegs des Dritten Reiches und später des Zweiten Weltkriegs half, ein neues Leben aufzubauen. Im Frühjahr 2022 wurde diese Geschichte aus Iowa zum Vorbild dafür, ein leerstehendes Haus in Bad Langensalza in einen Zufluchtsort für Ukrainerinnen und Ukrainer zu verwandeln.

IOWA

historischer und ethischer Ursprung

40+

ehrenamtliche Helferinnen und Helfer

80

aufgenommene Menschen



Abbildung 1. Michael Luick-Thrams (Mitte) sowie die ehrenamtlichen Helferinnen Julianne (links) und Marianne (rechts) begrüßen die erste ukrainische Familie mit Brot und Salz. Foto: Haus der Spuren / TRACES-Spuren.

HISTORISCHE GRUNDLAGE

Iowa – wo die Idee entstand

Für Luick-Thrams ist Iowa weit mehr als sein Geburtsort. Die Landschaft bildet den historischen und ethischen Ursprung der heutigen Initiative.

Das ursprüngliche Scattergood Hostel bestand von 1939 bis 1943 in der Nähe von West Branch (Iowa). Eine ehemalige Quäker-Internatsschule wurde damals zu einer vorübergehenden Heimat für fast 200 Menschen, die aus dem von den Nationalsozialisten beherrschten Europa flohen. Quäkerfamilien aus der Region sowie Studierende unterstützten die Bewohner dabei, Englisch zu lernen, berufliche Fähigkeiten zu erwerben und sich auf ein neues Leben in den Vereinigten Staaten vorzubereiten.

1939-43	45	ca. 1000
Betriebszeit des ursprünglichen Hostels	Adressen, die Robert Berquist zur Verfügung stellte	erhaltene Seiten historischer Unterlagen

Die Geschichte blieb erhalten, weil ehemalige Flüchtlinge und Mitarbeitende ihre Unterlagen sorgfältig aufbewahrten. Nachdem der frühere Mitarbeiter Robert Berquist etwa 45 Kontaktadressen vermittelt hatte, schrieb Luick-Thrams die mit dem Hostel verbundenen Personen an. Fast alle antworteten und schickten zeitgenössische Berichte, Tagebücher, Artikel, Erinnerungsstücke und Fotografien. Darüber hinaus entdeckte Berquist rund 500 Seiten mit Speiseplänen, internen Vermerken, Pressematerialien und Aufsätzen aus dem Englischunterricht.

Mit Unterstützung von Stipendien des Berliner Senats reiste Luick-Thrams in die Vereinigten Staaten, um Interviews zu führen. Aus dieser Forschung entstanden eine Dissertation sowie das daraus hervorgegangene Buch *Out of Hitler's Reach: The Scattergood Hostel for European Refugees, 1939–43*, außerdem Ausstellungen und Kurzfilme. Im Mittelpunkt stand dabei nicht nur die historische, sondern ebenso die soziale Dimension: wie Vertriebene zusammenlebten, arbeiteten, Beziehungen aufbauten und ihren Platz in einer neuen Gesellschaft fanden. Weitere Informationen über verschiedene Reaktionen der Quäker auf den Nationalsozialismus finden Sie unter:

<https://usgerrelations.traces.org/rescuersofjews.html>

sowie <https://www.youtube.com/watch?v=9Dagbvsm24>

Informationen über dieses Folgeprojekt oder Möglichkeiten zur Unterstützung finden Sie unter: <https://traces.org/ukraine/>

„Die Idee entstand nicht in Deutschland. Sie entstand in Iowa – aus der Erinnerung an ein Quäker-Hostel, das aus einer Unterkunft einen Weg in ein neues Leben machte.“

Redaktionelle Zusammenfassung der historischen Verbindung.

Das Modell aus Iowa kehrt nach Europa zurück

Als im Februar 2022 ukrainische Flüchtlinge in Mitteldeutschland eintrafen, erkannte Michael Luick-Thrams dieselbe grundlegende Herausforderung in einem neuen historischen Kontext: Die Menschen benötigten nicht nur sofortige Sicherheit, sondern auch die Voraussetzungen und sozialen Beziehungen, um ihr Leben neu beginnen zu können. Im März 2022 kaufte er das Haus in der Jüdengasse 1 mit eigenen finanziellen Mitteln – nicht mit Geldern des Vereins Spuren e. V., des deutschen Staates oder öffentlicher Wohlfahrtsverbände. Der Spuren e.V. in Bad Langensalza begleitete das operative Geschäft der Verwaltung und Behördenkontakte.

FAMILIENHOF IN IOWA familiäre Ressourcen	HISTORISCHE FORSCHUNG Lehren aus Scattergood	JÜDENGASSE 1 2022 erworbenes Haus	SCATTERGOOD CENTER Zuflucht und Integration
--	--	---	---

Der Kauf wurde durch den Erlös aus dem Verkauf des elterlichen Bauernhofs in Iowa sowie durch das Erbe seiner 2020 verstorbenen Mutter, Phyllis Thrams Luick, ermöglicht. Zu ihrem Gedenken erhielt die neue Unterkunft den Namen **„Scattergood Center im Phyllis-Thrams-Luick-Haus“**.

Dieser Name verbindet drei Geschichten miteinander: das historische Hostel in Iowa, die Familie, deren Vermögen die Initiative in Deutschland ermöglichte, sowie die Tradition der Gastfreundschaft gegenüber Menschen unterschiedlichster Herkunft, die Luick-Thrams mit seiner Mutter verband. Die Familie mütterlicherseits war bereits in den 1850er Jahren aus Südthüringen nach Iowa ausgewandert. Ein Teil des Vermögens, das dort über Generationen hinweg aufgebaut worden war, kehrte nun in Form eines Hauses für Menschen zurück, die durch einen weiteren europäischen Krieg vertrieben wurden.

EIN TRANSATLANTISCHER KREIS

Eine Familiengeschichte, die mit der Auswanderung von Thüringen nach Iowa begann, kehrte als konkrete Hilfe für Menschen zurück, die durch einen neuen europäischen Krieg aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

NOTFALLVORBEREITUNG

Ein Haus, das durch viele Hände entstand

Ein Gebäude allein konnte noch keine Zuflucht bieten. Mehr als vierzig ehrenamtliche Helferinnen und Helfer reinigten, renovierten und richteten das Haus ein.

Nach Angaben der Initiative wurden die wichtigsten Renovierungsarbeiten innerhalb einer Woche abgeschlossen – etwa eineinhalb Wochen nach dem Kauf des Gebäudes. Lokale Medien berichteten, dass sich das zuvor leerstehende Haus innerhalb von zwei Wochen in eine Flüchtlingsunterkunft verwandelt hatte.

Wände wurden tapeziert und gestrichen, Fußböden erneuert und die Räume mit Möbeln, Elektrogeräten, Decken, Lebensmitteln und allen wichtigen Dingen des täglichen Bedarfs ausgestattet. Einige Menschen spendeten Materialien, andere renovierten Zimmer, bauten Möbel auf oder brachten Reinigungsmittel und Lebensmittel vorbei.

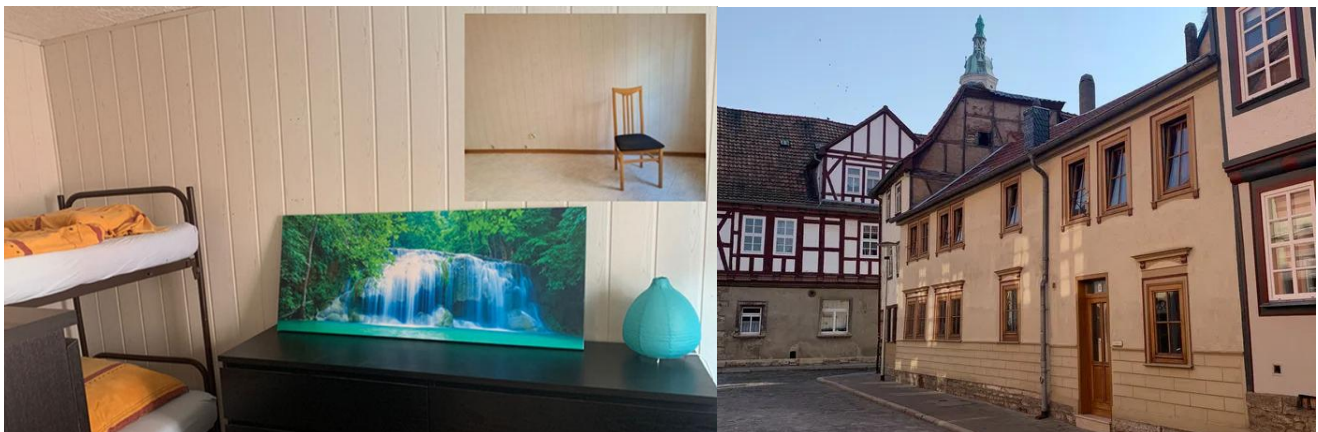


Abbildung 2. Links: Vorher-Nachher-Aufnahmen eines Schlafraums im Erdgeschoss, der für zwei Personen eingerichtet wurde.
Rechts: Das Haus von außen gesehen. Fotos: Haus der Spuren / TRACES-Spuren.

„Ich bin Quäker, und wir packen die Dinge gemeinsam an ... Für mich gibt es kein ‚Nein‘.“

Michael Luick-Thrams, zitiert in der Thüringer Allgemeinen.

Mehr als eine Unterkunft – ein Willkommen

Die erste ukrainische Familie wurde mit Brot und Salz empfangen – ein Zeichen dafür, dass sie nicht als anonyme Hilfesuchende, sondern als Gäste willkommen geheißen wurden. Bereits Mitte April 2022 waren 23 Menschen aufgenommen worden; weitere wurden erwartet.



Abbildung 3. Am 3. April 2022 trafen sich ukrainische Bewohnerinnen und Bewohner sowie Ehrenamtliche im Haus der Spuren zu Kaffee und Kuchen. Foto: Haus der Spuren / TRACES-Spuren.

Am 3. April veranstaltete das Haus der Spuren ein gemeinsames Kaffeetrinken für die Bewohnerinnen und Bewohner des neuen Zentrums. Nach Wochen voller Krieg, Flucht und Unsicherheit boten solche Begegnungen Raum für Gespräche und gegenseitige Unterstützung.

GASTFREUNDSCHAFT ALS PRINZIP

Der Empfang war keine bloße Geste. Gemeinsame Mahlzeiten, regelmäßige Gespräche und persönlicher Kontakt galten als wesentlicher Bestandteil der praktischen Hilfe, um Menschen Schritt für Schritt wieder Stabilität zu ermöglichen.

Zuflucht bedeutet mehr als ein Bett

Die Initiative orientierte sich konsequent an den Bedürfnissen des täglichen Lebens.

Spenden finanzierten Lebensmittel, Kleidung, Hygieneartikel, Betriebskosten, Reparaturen am Gebäude, medizinische Ausgaben sowie Bildungsangebote. Für die Unterkunft wurde keine Miete verlangt, dennoch mussten die laufenden Kosten gedeckt werden. Öffentliche Erstattungen konnten sich verzögern, bis die Geflüchteten offiziell registriert waren; Termine bei Behörden und Verwaltungsverfahren nahmen oftmals viel Zeit in Anspruch.

Ehrenamtliche halfen den Bewohnerinnen und Bewohnern dabei, sich in Bad Langensalza zurechtzufinden, Deutsch zu lernen, Arbeit zu suchen und langfristigen Wohnraum zu finden. Ukrainisch, Russisch oder Englisch waren hilfreich, wurden jedoch nicht als Voraussetzung angesehen. Geduld, Gesten und regelmäßiger persönlicher Kontakt bildeten häufig den Anfang jeder Verständigung.



Abbildung 4. Online-Unterricht im Haus der Spuren. Foto: Haus der Spuren / TRACES.

Für Familien mit schulpflichtigen Kindern spielte auch die technische Ausstattung eine wichtige Rolle. Einige Bewohnerinnen und Bewohner nutzten das WLAN im Haus der Spuren, damit ihre Kinder trotz Flucht und häufiger Ortswechsel weiterhin am Online-Unterricht teilnehmen konnten.

Eine stabile Internetverbindung, ein Tisch und ein ruhiger Raum wurden damit selbst zu einem Teil der Infrastruktur, die eine Zuflucht ausmacht.

Von der Nothilfe zu einem lebendigen Zuhause



Abbildung 5. Vorher-Nachher-Aufnahmen des Gemeinschaftsraums im Obergeschoss. Ehrenamtliche verlegten einen neuen Fußboden, bauten Regale ein und ergänzten Sitzmöglichkeiten sowie einen Esstisch. Foto: Haus der Spuren / TRACES-Spuren.

Die räumliche Gestaltung des Scattergood Centers verband Privatsphäre mit gemeinschaftlichem Leben. Schlafräume boten Platz für Einzelpersonen oder zwei Personen, während größere Wohnungen Familien aufnehmen konnten. Gemeinschaftsküchen, Bäder, Abstellräume und ein Aufenthaltsraum ermöglichten es den Bewohnerinnen und Bewohnern, gemeinsam zu kochen, zu lernen und Zeit miteinander zu verbringen.

Die Renovierung verstand sich nicht als vorübergehende Ansammlung von Betten, sondern als bewusster Versuch, ein echtes Zuhause zu schaffen.

48	80	4 JAHRE
Bewohnerinnen und Bewohner bis November 2023	Bewohnerinnen und Bewohner bis August 2026	Ankommen, Weiterziehen und Neuanfang

Diese Entwicklung zeigt, wie aus einer spontanen Nothilfe ein langfristiges Projekt wurde – geprägt von Behördenterminen, Übersetzungen, Instandhaltung, Ermutigung und persönlicher Fürsorge.

Für Michael Luick-Thrams markiert die Aufnahme der achtzigsten Bewohnerin beziehungsweise des achtzigsten Bewohners zugleich den Beginn des geplanten Abschlusses seines Wohnprojekts. Nach derzeitiger Planung wird das Scattergood Center noch bis Weihnachten 2026 Geflüchtete beherbergen. Bis dahin sind Spenden weiterhin willkommen; sie können auch online unter <https://traces.org/ukraine/> geleistet werden.

Ein Vermächtnis aus Iowa

Die besondere Bedeutung des Projekts liegt in der Brücke, die es zwischen Erinnerung und Verantwortung schlägt. Ein Flüchtlingsheim, das vor mehr als achtzig Jahren in Iowa Schutz bot, inspirierte die Entstehung eines Hauses in Thüringen – und dieses wiederum ermöglichte achtzig Menschen einen Ort für einen neuen Anfang.

„Geschichte wurde praktisch nutzbar gemacht: Sie wurde nicht nur bewahrt, sondern in Schutz, Fürsorge und menschliche Nähe übersetzt.“

Schlussfolgerung des Berichts.

ZWEI UNABHÄNGIGE INITIATIVEN

Ein zweites Haus – nur wenige Minuten entfernt

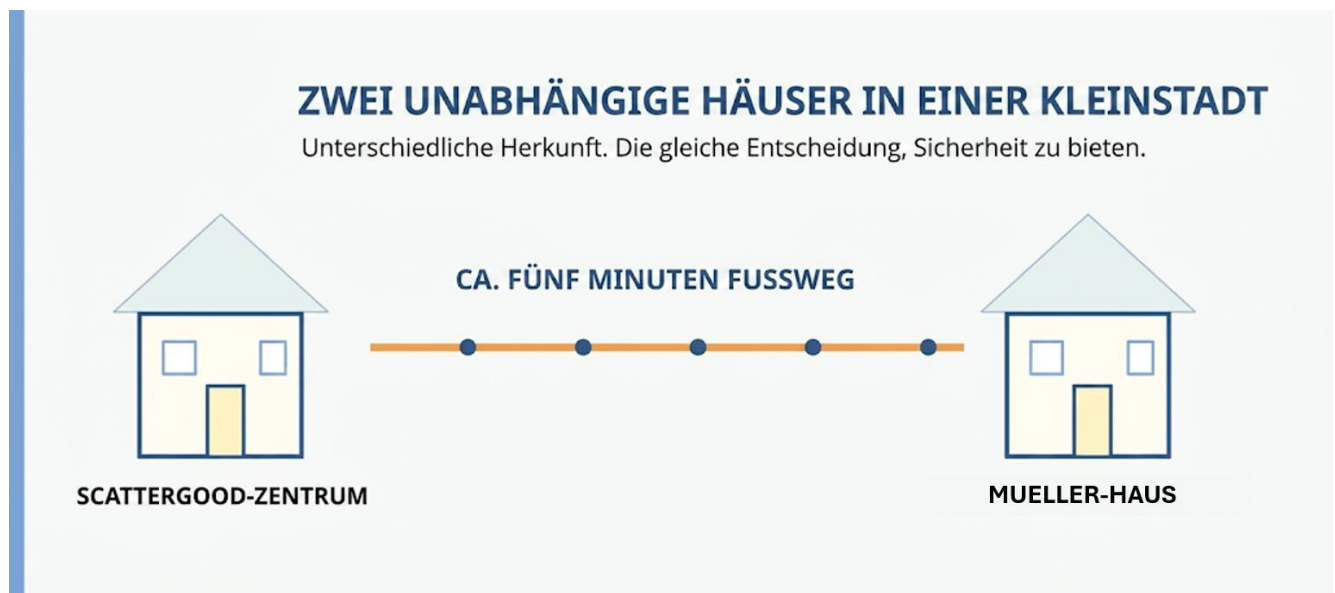


Abbildung 6. Redaktionelle Grafik auf Grundlage der Interviews. Sie verdeutlicht die außergewöhnliche Nähe der beiden privaten Flüchtlingsunterkünfte in Bad Langensalza und stellt keine maßstabsgetreue Karte dar.

Die beiden Häuser waren keine Zweigstellen derselben Organisation. Sie entstanden unabhängig voneinander und folgten unterschiedlichen Konzepten, reagierten jedoch auf dieselbe lokale Notsituation.

Michael Luick-Thrams handelte auf Grundlage eines historischen Vorbilds, eines eigens erworbenen Hauses und eines großen ehrenamtlichen Netzwerks.

Stefan und Christin Mueller hingegen trafen eine unmittelbare familiäre Entscheidung: Sie stellten ein bereits leerstehendes Gebäude zur Verfügung und brachten ihre beruflichen Kompetenzen aus Medizin und Pädagogik ein.

„Die wichtigste Gemeinsamkeit besteht nicht darin, dass beide Initiativen identisch waren. Entscheidend ist vielmehr, dass in einer kleinen Stadt zwei außergewöhnliche private Wohnprojekte für Flüchtlinge entstanden – nur wenige Gehminuten voneinander entfernt.“

Gemeinsame Erkenntnis aus beiden Interviews.

STEFAN UND CHRISTIN MUELLER

Ein leeres Haus – eine Woche bis zur Zuflucht

Wie Stefan und Christin Mueller ein leerstehendes Haus vier Jahre lang zu einer Zuflucht für ukrainische Flüchtlinge machten

Als Russland 2022 seinen groß angelegten Angriff auf die Ukraine begann, stand in Bad Langensalza ein leerstehendes Haus bereit, das eigentlich renoviert und anschließend vermietet werden sollte.

Stefan und Christin Mueller sahen Berichte über Frauen und Kinder, die in Turnhallen oder sogar in ihren Autos übernachten mussten. Noch in derselben Nacht fassten sie einen Entschluss: Ihr Haus sollte nicht länger leer stehen.



EIN LEERES HAUS, EINE WOCHE

Im Frühjahr 2022 wurde ein leerstehendes Familienanwesen zu einer langfristigen Zuflucht für ukrainische Bewohner.

1 WOCHE
zur Vorbereitung

21
Personen untergebracht

2 JAHRE
Deutschunterricht

EINE PRIVATE INITIATIVE, AUFGEBAUT AUF WOHNEN, SCHULE, ARBEIT UND VERTRAUEN

Abbildung 7. Visuelle Zusammenfassung auf der Grundlage von Interviews.

1 WOCHE

Vorbereitungszeit

21

aufgenommene Menschen

2 JAHRE

Deutschunterricht

„Am Anfang hatten wir keinen Plan. Es war einfach Menschlichkeit und soziales Interesse.“

Stefan Mueller, sprachlich leicht geglättet.

DIE ERSTEN TAGE

Eine Entscheidung über Nacht

Das Haus gehörte Christin Mueller und stand leer. Eigentlich sollte es renoviert und anschließend vermietet werden. Der Krieg veränderte diese Pläne grundlegend. Angesichts der dringenden Suche nach Unterkünften in ganz Thüringen entschied das Ehepaar, das Gebäude sofort als Zufluchtsort zur Verfügung zu stellen, statt auf einen späteren Zeitpunkt zu warten.

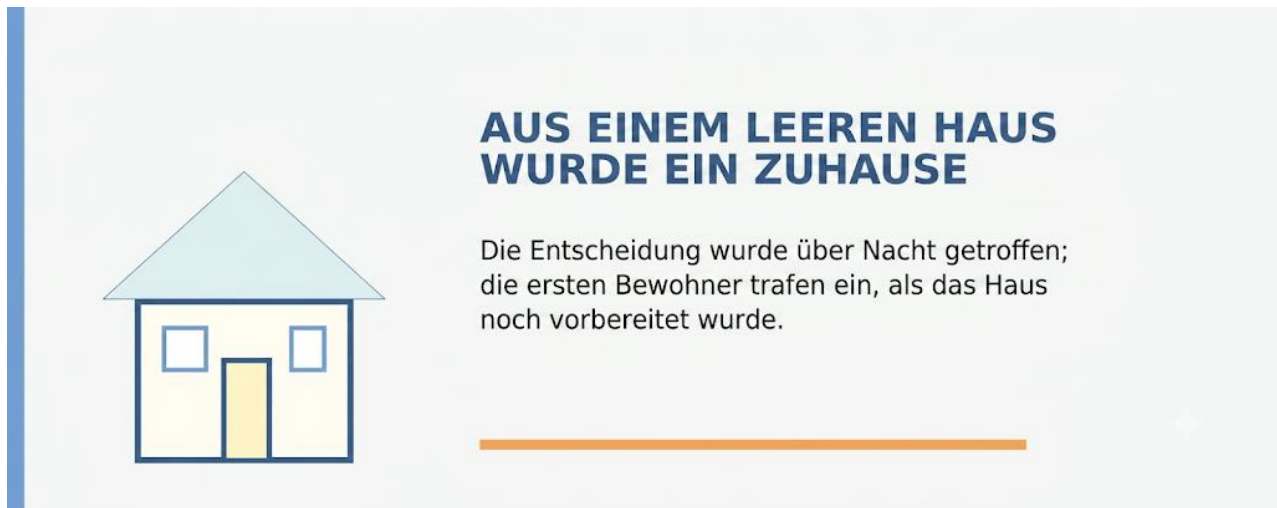


Abbildung 8. Redaktionelle Darstellung auf Grundlage des Interviews; das Haussymbol dient ausschließlich der Veranschaulichung.

Ein Haus innerhalb eines Tages eingerichtet

Christin bat über soziale Medien um gebrauchte Möbel und Haushaltsgegenstände. Stefan mietete einen Lastwagen. An einem intensiven Wochenende sammelten sie Betten, Schränke, Tische, Bettwäsche, Handtücher und alles, was für den Alltag benötigt wurde. Obwohl sie sich etwa eine Woche für die Vorbereitung gegeben hatten, erfolgte die eigentliche Einrichtung des Hauses innerhalb eines einzigen Tages.

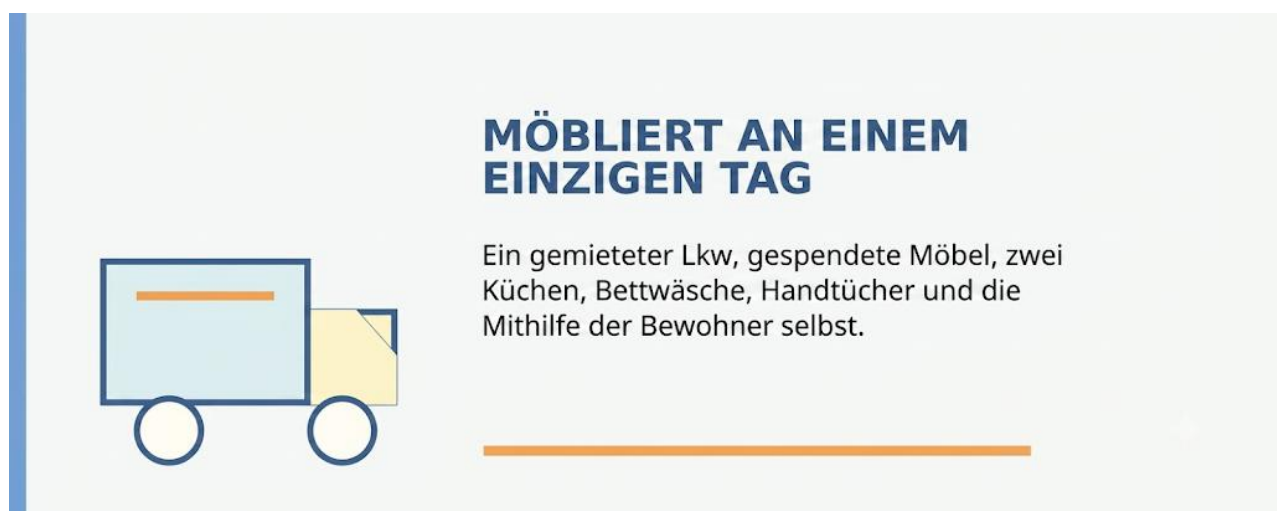


Abbildung 9. Die praktische Vorbereitung umfasste Sachspenden, Einkäufe, Transporte sowie die Mithilfe der ersten Bewohnerinnen und Bewohner.

Einige der ersten ukrainischen Bewohner trafen bereits ein, bevor alle Arbeiten abgeschlossen waren. Anstatt abzuwarten, packten sie sofort mit an, trugen Möbel und halfen dabei, die Räume

einzurichten, die schon bald ihr neues Zuhause werden sollten. Gastgeber und Bewohner begegneten sich von Beginn an als Menschen, die gemeinsam dieselbe dringende Herausforderung bewältigten.

ANKUNFT UND LOKALE UNTERSTÜTZUNG

Vertrauen entstand noch vor der Bürokratie

Christin knüpfte die ersten Kontakte über eine Facebook-Gruppe, in der Unterkünfte in Thüringen gesucht wurden. Auf erste Telefonnummern folgten Gespräche über WhatsApp. Einige Geflüchtete wurden mit nichts weiter als ihrem Gepäck am Bahnhof abgeholt. Andere kamen mit dem eigenen Auto an, nachdem sie einen Teil der Reise darin übernachtet hatten.

„Man schaut sich in die Augen und merkt: Das muss ein guter Mensch sein. Das Vertrauen war von Anfang an da.“

Stefan Mueller, sprachlich leicht geglättet.

Ein privates Netzwerk handelte schnell

Die größte praktische Herausforderung bestand darin, zwei Wohnungen mit funktionsfähigen Küchen auszustatten. Eine gewöhnliche Einbauküche aus einem Geschäft in Bad Langensalza hätte eine Lieferzeit von zwei bis drei Monaten gehabt – den Muellers blieben jedoch nur wenige Tage. Deshalb nahmen sie das, was sofort verfügbar war, transportierten es umgehend selbst und baten die Geschäfte um Preisnachlässe aus humanitären Gründen.

WAS DIE GEMEINSCHAFT BEITRUG UND WAS ÖFFENTLICHE STELLEN NICHT SCHNELL LEISTEN KONNTEN

Nach Aussage des Ehepaars erhielt die Initiative kaum nennenswerte laufende Unterstützung durch öffentliche Einrichtungen. Freunde, Verwandte, Ehrenamtliche und Nichtregierungsorganisationen schlossen die Lücken, die staatliche Verfahren in einer akuten Notsituation nicht rechtzeitig schließen konnten.

EINE ZENTRALE ERKENNTNIS

Private Netzwerke konnten Entscheidungen treffen und Materialien innerhalb kürzester Zeit organisieren, während offizielle Abläufe häufig langsam, zersplittert und von Terminen abhängig blieben.

Zwei Rollen, die sich ganz selbstverständlich entwickelten



Abbildung 10. Redaktionelle Darstellung der Aufgabenverteilung auf Grundlage des Interviews mit Stefan und Christin Mueller.

Stefan Mueller, Hausarzt mit eigener Praxis in Bad Langensalza, übernahm einen Großteil der administrativen Aufgaben: die Anmeldung bei Behörden, Terminvereinbarungen, die Eröffnung von Bankkonten, Anträge auf Sozialleistungen sowie die Beschaffung von SIM-Karten.

Christin Mueller, Lehrerin von Beruf, wurde zur wichtigsten Ansprechpartnerin in schulischen und sozialen Fragen. Sie nahm Kontakt zu Schulen auf, meldete Kinder an und unterstützte sowohl Familien als auch Lehrkräfte immer dann, wenn Hilfe benötigt wurde.

21	16	ca. 14	2 YEARS
Menschen insgesamt aufgenommen	Bewohnerinnen und Bewohner auf dem Höhepunkt der Belegung	begleitete Schulkinder	Deutschunterricht

Sprache als praktische Fürsorge

Über einen Zeitraum von zwei Jahren unterrichtete Christin Deutsch – insbesondere Kinder und Jugendliche. Sie arbeitete mit Übersetzungsprogrammen, einfachem Wortschatz sowie den sprachlichen Grundlagen, die für Fächer wie Sport, Naturwissenschaften oder Mathematik benötigt wurden.

Dank ihrer beruflichen Erfahrung erhielten die Familien unmittelbaren Zugang zum deutschen Schulsystem. Gleichzeitig erleichterte sie ukrainischen Kindern den Übergang in den regulären Unterricht, ergänzt durch zusätzliche Sprachförderung, sofern diese verfügbar war.

Die Arbeit, die auf keinem Eröffnungsfoto zu sehen ist



Abbildung 11. Redaktionelle Darstellung auf Grundlage des Interviews: Spracherwerb und Zugang zum Schulsystem.

Das Haus war zwar innerhalb kürzester Zeit eingerichtet, doch sein täglicher Betrieb verlangte einen erheblich größeren Einsatz.

Stefan und Christin Mueller arbeiteten beide in Vollzeit und zogen gleichzeitig ihre beiden kleinen Kinder groß. Gerade in der Anfangszeit bedeutete die Unterstützung der Bewohnerinnen und Bewohner oft ein bis zwei zusätzliche Arbeitsstunden pro Tag. Manche Wochen ließen kaum Zeit zum Schlafen. Behördentermine, Übersetzungen, Anrufe aus Schulen, neue Formulare und immer wieder dieselben Erklärungen bestimmten den Alltag.

Besonders deutlich zeigte sich das Problem bei der Eröffnung von Bankkonten. Für jede geflüchtete Person verlangte die Bank einen eigenen Termin, obwohl allen dieselben Informationen erklärt werden mussten. Stefan musste jede einzelne Person begleiten und denselben Ablauf immer wieder von Neuem durchlaufen – ein Verfahren, das aus seiner Sicht problemlos gemeinsam hätte organisiert werden können.

„Ich bin Arzt, und selbst ich habe manche Formulare auf Deutsch nicht verstanden. Wie sollten die Geflüchteten damit zurechtkommen?“

Stefan Mueller, sprachlich leicht geglättet.

WOHNEN	BÜROKRATIE	SCHULE	ARBEIT
Zimmer und Einrichtung	Anmeldungen und Bankangelegenheiten	Einschulung und Sprachförderung	Kontakte und Anerkennung von Qualifikationen

Was dieses Haus möglich machte

Stefan und Christin Mueller verstanden Integration nicht als Schlagwort. Sie erinnerten sich vielmehr an ganz konkrete Wendepunkte im Leben einzelner Menschen: an die erste Arbeitsstelle, ein bestandenes Sprachzertifikat, schulische Erfolge, die erste eigene Wohnung und an das wachsende Vertrauen, das eigene Leben wieder selbstständig gestalten zu können.



Abbildung 12. Redaktionelle Zusammenfassung von vier Ergebnissen, die im Interview beschrieben wurden.

Ein Mann kam nach seiner Flucht nach Bad Langensalza und fragte beinahe sofort, welche Arbeit er übernehmen könne. Stefan stellte den Kontakt zu einem Autohaus her, das Unterstützung bei der Fahrzeugaufbereitung suchte und dessen Inhaber etwas Russisch sprach.

Der Mann begann dort zu arbeiten und war zum Zeitpunkt des Interviews (30. Juli 2026) bereits seit mehr als vier Jahren in diesem Betrieb beschäftigt.

Olena, eine ausgebildete Krankenschwester, lernte Deutsch bis zum erforderlichen B2-Niveau, während sie abends und an Wochenenden in einem Restaurant arbeitete. Nachdem ihre Berufsqualifikation anerkannt worden war, nahm sie eine Tätigkeit in einem Krankenhaus auf.

Das Ehepaar erinnerte sich außerdem an eine jugendliche Bewohnerin, die in ihrer Schulklasse den besten Abschluss erzielte.

Ein Garten, groß genug, um anzukommen

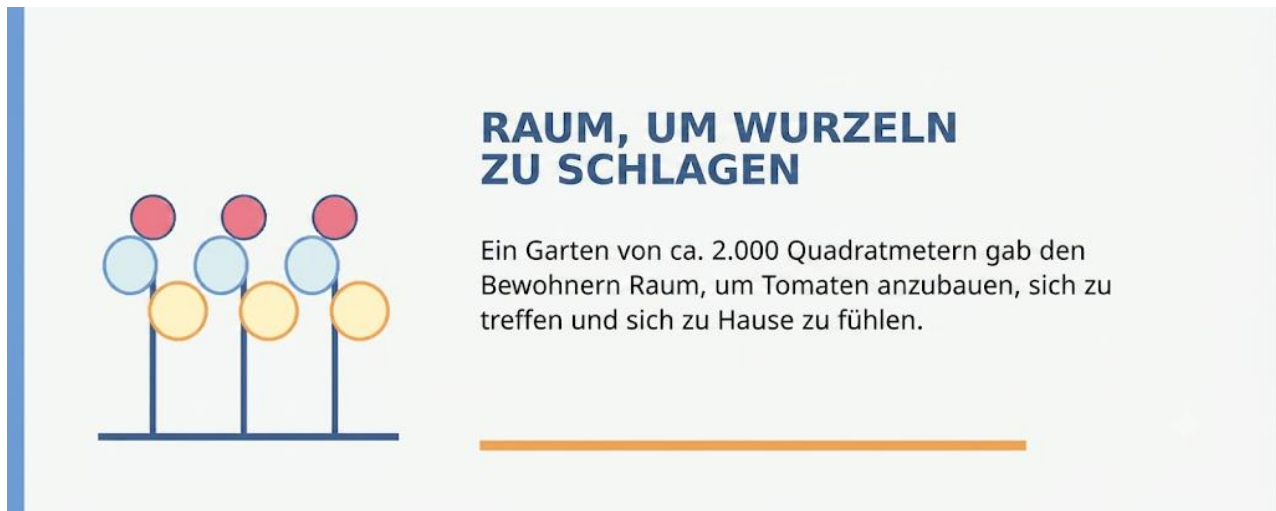


Abbildung 13. Der rund 2.000 Quadratmeter große Garten des Hauses wurde zu einem Ort für den Anbau von Gemüse, gemeinsame Mahlzeiten und ein Stück gelebten Alltags.

BEZIEHUNGEN, DIE ÜBER DIE UNTERBRINGUNG HINAUSGINGEN

Aus Zuflucht wurde Freundschaft

Die Bewohnerinnen und Bewohner waren anfangs Fremde. Mit der Zeit entwickelten sich jedoch enge persönliche Beziehungen. Stefan und Christin Mueller nahmen an ukrainischen Grillabenden teil, stießen gemeinsam mit den Familien an und hörten Worte des Dankes, die ihnen bis heute in Erinnerung geblieben sind. Nachdem die dringendsten organisatorischen Aufgaben erledigt waren, entwickelte sich das Haus zu einem Ort normalen Alltagslebens – mit gemeinsamen Mahlzeiten, Gartenarbeit, spielenden Kindern und langen Gesprächen.

Auch die beiden Söhne der Familie waren von Anfang an einbezogen. Sie nahmen an Treffen und Grillabenden teil und spielten mit ukrainischen Kindern, obwohl sie anfangs kaum eine gemeinsame Sprache hatten. Christin ist überzeugt, dass diese Erfahrungen ihre Kinder toleranter, offener und selbstverständlicher im Umgang mit Menschen aus anderen Ländern gemacht haben.

WAS SICH FÜR DIE FAMILIE VERÄNDERTE

Die gemeinsame Zeit brachte neue Freundschaften hervor, stärkte die Beziehung zwischen Stefan und Christin und machte internationale Begegnungen zu einem selbstverständlichen Teil des Lebens ihrer Kinder.

WARUM DAS WORT „PROJEKT“ ZU KLEIN WAR

Für Christin waren die entstandenen Beziehungen schließlich zu persönlich und zu dauerhaft, um sie noch als bloßes Projekt zu bezeichnen. Das Haus wurde vielmehr zu einer Art erweiterter Familie und zu einem festen Bestandteil des Lebens aller vier Familienmitglieder.

„Für Christin war dies nie nur ein Projekt. Es wurde zu einer familiären Verbindung und zu einem bleibenden Teil ihres Lebens.“

Sinngemäße Zusammenfassung ihrer Aussagen im Interview.

DAS ENDE EINES KAPITELS

Einundzwanzig Menschen, vier Jahre, und viele unterschiedliche Wege

Nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner blieben dauerhaft in Deutschland. Nach Schätzung der Muellers kehrte etwa ein Drittel in die Ukraine zurück – häufig aus Heimweh oder weil es schwierig war, den ursprünglich erlernten Beruf in Deutschland weiter auszuüben. Ein ukrainischer Arzt entschied sich beispielsweise bewusst dafür, nach Saporischschja zurückzukehren und dort zu arbeiten, anstatt in Deutschland auf Sozialleistungen angewiesen zu sein, solange ihm die Ausübung seines Berufs nicht möglich war.

ETWA 1/3	6	21
kehrte nach Schätzung der Familie in die Ukraine zurück	Bewohnerinnen und Bewohner lebten zum Zeitpunkt des Interviews noch im Haus	Menschen fanden dort innerhalb von vier Jahren Unterkunft

Für Stefan und Christin Mueller waren solche Entscheidungen oft schmerzhaft und mit Sorge verbunden, insbesondere wenn die Rückkehr bedeutete, sich erneut den Gefahren des Krieges auszusetzen. Gleichzeitig verstanden sie, dass Sicherheit allein nicht alles ersetzen kann. Sprache, Beruf, Identität und das Gefühl von Heimat bleiben für viele Menschen von zentraler Bedeutung.

Zum Zeitpunkt des Interviews hatten die verbliebenen Bewohnerinnen und Bewohner schließlich kleinere Wohnungen gefunden, sodass sie mehr Privatsphäre genießen konnten, anstatt sich zu sechst eine Wohnung teilen zu müssen. Nach dem Auszug der letzten Bewohner plant die Familie, die Badezimmer zu renovieren und das Gebäude wieder regulär zu vermieten.

Was andere daraus lernen können

Die Erfahrungen der Muellers zeigen, dass ein privates Wohnhaus weit mehr sein kann als eine Notunterkunft, wenn persönliches Engagement mit beruflicher Kompetenz und guter Ortskenntnis zusammentrifft.

Gleichzeitig verdeutlichen sie die Grenzen ehrenamtlichen Handelns: Private Initiativen können innerhalb eines Tages Wohnraum einrichten, sie können jedoch weder Bankvorschriften vereinfachen noch sämtliche Verwaltungsverfahren beschleunigen oder ein funktionierendes staatliches Integrationssystem ersetzen.

VIER JAHRE IN EINEM SATZ

Aus einer Woche intensiver Notfallvorbereitung wurden vier Jahre gemeinsamen Lebens, gegenseitiger Verantwortung und neuer Perspektiven.

Zwei Häuser, eine gemeinsame Antwort

Die beiden Initiativen waren keine konkurrierenden Modelle. Ihre Unterschiede zeigen, wie private humanitäre Hilfe durch die Ressourcen, die Geschichte und die fachlichen Kompetenzen derjenigen geprägt wurde, die sie leisteten.

MICHAEL LUICK-THRAMS	STEFAN & CHRISTIN MUELLER
• Eine Initiative, die vom historischen Scattergood Hostel in Iowa inspiriert wurde • Ein Haus, das eigens zur Unterbringung von Flüchtlingen erworben wurde • Mehr als 40 Freiwillige und eine hohe Fluktuation der Bewohner • Historische Aufzeichnungen und Dokumentarfotos halten die Arbeit fest • 80 Menschen wurden zwischen März 2022 und August 2026 aufgenommen	• Sofortige Unterbringung in einer bereits leerstehenden Familienimmobilie • Durch Medizin und Bildung geprägte Aufgabenbereiche • Lange Aufenthalte, schulische Integration und enge familiäre Beziehungen • Die Aussagen aus den Interviews bilden die Hauptgrundlage der Dokumentation • Rund 21 Personen wurden über einen Zeitraum von etwa vier Jahren untergebracht

Was beide Häuser gemeinsam hatten

SICHERHEIT	ZUGANG	BEZIEHUNGEN
eine sofortige Unterkunft	Schule, Arbeit und Dienstleistungen	Vertrauen, Freundschaft und Zugehörigkeit

In beiden Fällen gewann die Unterbringung erst dann an Bedeutung, wenn sie mit den Themen Verkehr, Behördengänge, Sprache, Bildung, Beschäftigung und regelmäßigen zwischenmenschlichen Kontakten verknüpft war. Die Häuser waren zwar physische Räume, doch ihre eigentliche Bedeutung ergab sich aus den Beziehungen.

SCHLUSSFOLGERUNG

Private Initiative als gelebte Verantwortung

Die von Michael Luick-Thrams sowie von Stefan und Christin Müller geleiteten Initiativen entstanden unabhängig voneinander, doch gemeinsam verdeutlichen sie sowohl die Möglichkeiten als auch die Grenzen privater humanitärer Hilfe.

Bei keiner der beiden Initiativen ging es nur darum, Schlafplätze bereitzustellen. Ihre Arbeit umfasste Möbel, Transport, Schulanmeldung, Banktermine, sprachliche Unterstützung, Arbeitsvermittlung, medizinische Fragen und die alltäglichen Schwierigkeiten des Lebens in einem neuen Land. Ein Großteil dieser Hilfe wurde persönlich geleistet, oft neben einer Vollzeitbeschäftigung und familiären Verpflichtungen.

Die eine Initiative entstand aus historischer Forschung und einer fundierten Philosophie zur Integration von Flüchtlingen; die andere entwickelte sich aus familiären Verpflichtungen, beruflicher Erfahrung und unmittelbaren persönlichen Kontakten. Die eine Geschichte ist vor allem durch Fotos und öffentliche Aufzeichnungen überliefert; die andere durch Interviewaussagen und sorgfältig beschriftete redaktionelle Bildmaterialien.

„In beiden Fällen sahen Privatpersonen ein leerstehendes Gebäude und erkannten darin keine Immobilie, sondern eine Chance.“

Abschließende Schlussfolgerung

QUELLEN FÜR DEN ABSCHNITT ÜBER MICHAEL LUICK-THRAMS

Öffentliche Unterlagen und Dokumentarfotos aus dem „Haus der Spuren / TRACES-Spuren“ sowie das frühere Porträt „Von Iowa nach Bad Langensalza“.

QUELLEN FÜR DEN ABSCHNITT ÜBER MUELLER

Zwei Tonaufnahmen und die dazugehörigen Transkripte eines aufgezeichneten Interviews mit Stefan und Christin Müller in Bad Langensalza am 30. Juli 2026. Michael Luick-Thrams nahm ebenfalls daran teil und dolmetschte gelegentlich oder erläuterte die Antworten. Alle drei Teilnehmer erklärten sich bereit, interviewt und namentlich genannt zu werden.

ANMERKUNG DER REDAKTION

Michael Luick-Thrams, Stefan Müller und Christin Müller haben sich bereit erklärt, an aufgezeichneten Interviews teilzunehmen und namentlich genannt zu werden. Direkte Zitate wurden aus Gründen der Grammatik und Verständlichkeit leicht überarbeitet. Übersetzte oder rekonstruierte Äußerungen sind als Paraphrasen gekennzeichnet. Alle Müller-Grafiken sind redaktionelle Darstellungen oder auf Interviews basierende visuelle Zusammenfassungen; es handelt sich nicht um Fotos der Familie oder des Anwesens.